



52

DEZEMBER 1960

WERKMITTEILUNGEN

STAHL- UND RÖHRENWERK REISHOLZ GMBH. DÜSSELDORF-REISHOLZ



Morgens, wenn es allmählich hell wird und wir bereits arbeiten, da sieht die Landschaft — auch in der Großstadt — mitunter wie verzaubert aus. Ist das noch die gleiche Straße? Ist es der häßliche verkrüppelte Strauch, der seine Zweige wie Arme anklagend in die raue Luft streckt? Heute ist er überzuckert. Feine Kristalle bedecken seine kahlen dünnen Äste und machen sie kostbar. Reif und Schnee sind in Menschaugen etwas Besonderes. Wir sollten es sehen — und nicht schimpfen, daß es da mit der Raserei auf zwei oder vier Rädern mal schlecht klappt. Der Vogel freilich, der da so possierlich sitzt, hat Hunger. Hunger tut weh. Erinnern wir uns? Uns gab man damals. Vielleicht streut den Vögeln auch einer Futter.

Wilfried Klewin	158	Verlobung zu Neujahr
*	160	Rezepte für Feste
*	161	Brunnen „Gemeinschaftsarbeit“ für Düsseldorf
Walter Wiegard	162	Bericht zur Lage
*	163	Ofenmann am Stoßofen
*	167	Stahl und Eisen
*	168	Ein schöner Tag für Jubilare
Hans Stumpf	170	Wozu lesen wir Bücher?
*	171	Aus unserer Werkbücherei
*	175	Unsere Werkmitteilungen
		brachten 1960

Die WERKMITTEILUNGEN dienen der fachlichen Unterrichtung und Unterhaltung der Betriebsangehörigen und werden kostenlos abgegeben. Diejenigen Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder mit seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die persönliche Meinung des Autors dar und nicht unbedingt die des Redaktionsausschusses bzw. der Werkleitung. Bildnachweis: Alle Fotos, soweit nicht anders vermerkt, Werkaufnahmen. Herausgeber: Stahl- und Röhrenwerk Reisholz GmbH, Düsseldorf-Reisholz. Verantwortlich: Direktor August Best. Redaktion: Ursula Landgraf (Hauptabteilung Sozialwesen). Erscheinungsweise: in zwangloser Folge. Druck: Aussaat-Verlag GmbH, Wuppertal. Klischees: Fischer & Schmidt, Wuppertal. Grafik: Karl Busch, Wuppertal. Vertrieb: Postversand im Verlagsstückverfahren.

Verlobung Neujahr

„Nun wollen wir Verlobung feiern, Kind!“ Der Pfropfen knallte gegen das flatternde Leinen der Decke... Schäumend brausten die Kelche über. „Trink, mein Schatz! Suse! Liebes!“ Er hielt ihr sein Glas entgegen und ließ keinen Blick von ihr... „Ich will die schönste Frau der Welt für mich allein haben!“

Uff, Uff! Das muß man sich illustriert vorstellen: das behütete Haustöchterlein der Jahrhundertwende, den schmach tenden Liebhaber und dazu die Schriftstellerin, die diesen Seelenschmalz in die Herzen unserer Großmütter träufelte. Die beiden Romanfiguren werden sich — der glückstrunken weitermalenden Phantasie des Lesers bleibt keine andere Möglichkeit — küssen, heiraten und immer wieder küssen. „Ende!“ Lächeln wir? Erinnern wir uns des letzten, ach so schönen Films! Nach mancherlei Wirren kann der arme Knecht endlich die reiche Hoferbin bekommen. Oder der Karlheinz darf seine Romy heimpföhren. Durchlaucht Papa und Fürstin Mama haben zugestimmt, dem großen, großen Glück steht nichts mehr im Wege. Das gesamte Orchester verleiht mit jubelnden Geigen unserer seligen Stimmung beredten Ausdruck. „Sie“ wendet „ihm“ — natürlich in Großaufnahme — ein verklärtes Gesicht zu, und

unterm Mistelzweig...

...aber Heiraten will erspart sein



aus den sich findenden Lippen läßt der Regisseur das erlösende, aber auch ein bißchen traurig machende Wörtchen „Ende“ aufleuchten. Zweimal „Ende“. Und zweimal — mißt man's an der Wirklichkeit — lediglich ein Anfang. Der Anfang einer hoffentlich glücklichen Ehe. Märchenerzählende Schriftstellerinnen und rührige Drehbuchautoren brauchen sich im allgemeinen nicht darum zu kümmern, wie es weitergeht. Wir normalen Sterblichen aber müssen es.

Welche Probleme tauchen auf, wenn sich zwei junge Menschen gern haben und wenn sie beschließen, ein ganzes Leben miteinander und füreinander zu leben? Daß es mit der Liebe allein nicht getan ist, wissen sie. Aber wissen sie auch, wieviel die Ehe wirklich kostet? Wir haben versucht, den Mindestbedarf für Gründung eines Hausstandes einmal zusammenzurechnen. Wir wissen, daß diese Rechnung nur sehr ungenau sein kann. Zu vieles ist zu berücksichtigen: Ob „sie“ bereits einen Teil der Aussteuer hat, wieviele Zimmer die Wohnung haben soll, wie diese Zimmer eingerichtet werden sollen und an welchem Ort — Groß- oder Kleinstadt — wir uns befinden... Aber, wir meinen, daß man eine Mindestsumme durchaus errechnen kann. Fangen wir an! Greifen wir zu Bleistift und Papier, rechnen wir mit

und vergleichen wir. Nehmen wir an, unsere Wohnung soll aus Schlafzimmer, Wohnküche, Badezimmer oder Duschraum und Flur bestehen.

(Die angegebenen Durchschnittspreise wurden entweder den Mitteilungen des Bayerischen Statistischen Landesamtes entnommen oder in Düsseldorfer Einzelhandelsgeschäften erfragt.)

Schlafzimmer:

Möbel, Eiche furniert, dreitüriger Schrank, zwei Nachtkästchen, ein Toilettentisch	DM 785.—
zwei Stahlfederrahmen	62.—
zwei Matratzen mit Federkern (mit Seegras und Wollabdeckung DM 160.—)	250.—
zwei Kopfkissen	80.—
zwei Oberbetten (drei kg Halbdauen) (Anti-Rheumadecken DM 150.—)	220.—
zwei Wolldecken	60.—
zwei Bettvorleger	30.—
Gardinen für ein Fenster (mit Stange und Stores)	80.—
eine Lampe	30.—

DM 1597.—



Fotos: dpa

Übertrag:	DM 1597.—
Dazu an Wäsche:	
sechs Bettlaken à DM 8.— (Haustuch)	DM 48.—
sechs Bezüge (Linon) à DM 11.—	66.—
vier Einschlagdecken à DM 15.—	60.—
sechs Kissenbezüge à DM 3.20	19.20
sechs Gerstenkornhand- tücher à DM 1.40	8.40
sechs Frottéhandtücher à DM 4.20	25.20
	DM 1823.80

Badezimmer:

ein Wäschekorb mit Deckel	DM 40.—
ein Hocker	15.—
ein Hängeschränkchen	35.—
	DM 1913.80

Wohnküche:

Küchenbüfett (160 cm breit)	DM 380.—
(drei Schweden- (Hänge- schränke DM 660.—)	
ein Tisch	60.—
zwei Stühle	36.—
ein Hocker	10.—
eine Lampe	25.—
eine Gardine	60.—
Bodenbelag (Balatum o. ä., ca 6 qm)	18.—
ein Radio	198.—
ein Wecker	11.—
	DM 2711.80

Mindestbedarf an Küchen- und Haushaltgeräten:

ein Staubsauger	DM 150.—
ein Bügeleisen	30.—
ein Eßservice	70.—
ein Kaffeeservice für sechs Personen	40.—
ein Suppentopf	10.—
ein Satz flacher Töpfe	18.—
ein Fleischtopf mit Deckel (24 cm Durchmesser)	5.—
ein Wasserkessel	6.—
zwei Pfannen	12.—
ein Waschtopf, Eisen, ver- zinkt, mit Deckel und Einsatzleib, ohne Ring 42 cm Durchmesser	25.—
eine Kasserolle	14.—
eine Auflaufform (Jenaer Glas)	14.—
ein Meßbecher	1.50
ein Brotmesser, ein Tomaten- und sechs Küchenmesser	15.—
Drahtsieb, Gemüsesieher, Kaffeiesieb	10.—
zwei Schüsseln, Plastik	8.—
eine Rührschüssel, Steingut	3.50
sechs Eßbestecke (vierteilig, rostfreier Stahl)	36.—
sechs Biergläser	6.—
sechs Geschirrtücher à DM 1.30	7.80
drei Gläsertücher à DM 1.70	5.10
sechs Küchenhandtücher	4.80
vier Tischdecken	28.—
sechs Servietten (zu den Decken passend)	12.—
ein Putzschrankchen	35.—
drei Kochlöffel, ein Schnee- besen, Kartoffelstampfer	10.—
ein Schöpflöffel, ein Teig- schaber (Gummi)	
Dosenöffner	10.—
ein Küchenbesteck	1.50
	DM 3300.—

Übertrag:	DM 3300.—
Dieneinrichtung:	
eine Flurgarderobe, bestehend aus einem Ablagebrettchen oder -tischen, Spiegel, Kleiderhaken	DM 100.—
ein Schuhschrank	80.—
	DM 3480.—

Beinahe hätten wir etwas vergessen: Bürsten, Besen, Teppichklopfer, viel- leicht auch einige Werkzeuge, vor allem aber ein Sofa oder eine Liege für die Wohnküche. Rechnen wir diese Gegen- stände noch hinzu, kommen wir leicht auf DM 4000.—. Ein Baukostenzuschuß ist mit DM 2000.— äußerst gering ver- anschlagt. In einer Großstadt reicht die Summe auf keinen Fall. Die sechstausend Mark, die wir jetzt errechnet haben, sind also nur ein Mindestbetrag — aller- dings einer, mit dem sich wirklich etwas aufbauen läßt — falls man es geschickt anfähngt. Ja, heiraten und einen Haus- stand gründen ist nicht billig. Es lohnt sich, früh genug mit dem Sparen anzu- fangen — am besten sofort, wenn die Kerzen am Tannenbaum oder Mistel- zweig verglüht sind, jedenfalls sobald sich zwei Menschen einig sind, daß sie heiraten wollen. Man kann natürlich

auch einen Kredit aufnehmen. Das ist aber eine teure Angelegenheit:

- Geld von der Kundenkreditbank kostet 0,75% im Monat. Das sind also — gnädig gerechnet — 8,5% Zinsen pro Jahr. Laufdauer längstens 24 Monate.
- Auch für einen Kleinkredit (höch- stens DM 2000.—), der ebenfalls in zwei Jahren zurückgezahlt sein muß, hat man jährlich 5% Zinsen zu zahlen.
- Kluge Leute hingegen, die gleich als frisch Verlobte zur Sparkasse eilen und sich für zwei Jahre festlegen, kriegen etwas geschenkt, nämlich (ab 1. 1. 1961) jährlich 4 $\frac{3}{4}$ % Zinsen. Haben sie nach den zwei Jahren ge- meinsam DM 3000.— gespart, gibt ihnen die Sparkasse noch einmal DM 3000.— zu dem verbilligten Zinssatz von 2% hinzu.

Sie sehen, sechstausend Mark für den jungen Hausstand schweben nicht unbe- dingt in Wolkenkuckucksheim. Man kann sie erreichen ... Es will ja nicht nur geheiratet sein, das Leben zu zweit kostet auch Geld. Doch darüber viel- leicht gelegentlich mehr.

Wilfried Klewin

REZEPTE FÜR FESTE

Bei häuslichen — und auch außer- häuslichen — Festen wird gewöhn- lich weit mehr gegessen als es dem Körper zuträglich ist. Die Hausfrau steht am Küchenherd, brät, bakt, grillt — und zuletzt stöhnt sie. Muß das sein? Nein! Denn es ist keinem dienlich, weder der gehetzten Haus- frau noch dem strapazierten Geld- beutel — geschweige denn dem überlasteten Magen. Darum hier ein paar Rezepte, die festlich und doch gesund und preiswert sind:

Baumstamm

Vier ganze Eier mit 125 g Zucker und etwas Vanille mit dem Schneebesen $\frac{1}{2}$ Stunde schaumigschlagen, 120 g Mehl leicht unterziehen, in einer lan- gen, mit Butter ausgestrichenen Form (Rehrückenform) goldgelb abbaken. Nach dem Erkalten durchschneiden, mit Schokoladenbuttercreme füllen, wieder zusammensetzen und außen mit Creme bestreichen. Den Kuchen mit dicken langen Streifen Butter- creme zuspritzen, runde Astlöcher aufsetzen, in jeden Ring eine abge- zogene Mandel stecken und mit ge- wiegten Pistazien und Kakao be- streuen, die Querseiten mit Krokant oder gerösteten Mandelblättchen bedecken.

Schokoladenbuttercreme: Zwei Eidotter mit 100 g Zucker schau- migrühren, drei Eßlöffel Schokola- den- oder Kakaopulver mit $\frac{1}{4}$ Liter Milch und einem Eßlöffel Stärkemehl glattrühren, der gerührten Eimasse nach und nach beigegeben, die Creme bei geringer Wärmezufuhr unter Rühren dicklich kochen, kaltrühren und löffelweise zu 250 g schaumig- gerührter Butter geben.

Apfelkuchen mit Streuseln

Einen Hefeteig aus 250 g Mehl, 10 g Hefe, $\frac{3}{4}$ Tasse Milch, einer Prise

Salz, 50 g Zucker, 50 g Butter, Zitro- nenschale und einem Ei bereiten. Auf einem gut mit Butter bestriche- nen Backblech ausrollen, gehen las- sen. Ungefähr $1\frac{1}{2}$ kg mürbe, säuer- liche Äpfel schälen, vierteilen, vom Kerngehäuse befreien, in gleich- mäßige Scheiben schneiden, den Teig damit dicht und gleichmäßig schup- penartig belegen, mit 50 g ge- waschenen, abgetropften Korinthen und mit Butterstreusel bestreuen: 100 g Mehl, 50 g Zucker, 50 g Butter, etwas Zimt und Vanillezucker; die Butter mit den anderen Zutaten ab- bröseln; kurz gehen lassen und im Backofen zu goldgelber Farbe bak- en.

Gedeckter Apfelkuchen

Einen Mürbeteig aus 250 g Mehl, 180 g Butter, 80 g Zucker, einem Ei- dotter, einem Gläschen Weinbrand bereiten und kaltstellen. In der Zwi- schenzeit 2 kg schöne, mürbe Äpfel schälen, vom Kerngehäuse befreien, in feine Scheiben schneiden, mit Zucker, etwas Wein und einer Prise Zimt kurz dämpfen und auf ein Sieb zum Abkühlen bringen. Die Hälfte eines flachen Backbleches gut mit Butter bestreichen, mit Mehl be- streuen, die Hälfte des Teiges mess- serrückendick ausrollen, auf das Backblech legen, einige Male mit einer Gabel in den Boden stechen, etwas Weckmehl daraufstreuen, die gut abgetropften Äpfel fingerdick darüberstreichen, die zweite Hälfte des Teiges gleichfalls messerrücken- dick ausrollen, darüberdecken, den Rand andrücken, die Oberfläche des Teiges mit einer Gabel gleichmäßig durchstechen, mit Eidotter bestrei- chen, mit Zucker bestreuen, zu schö- ner Farbe backen, nach dem Backen in gleichmäßige Schnitten teilen.

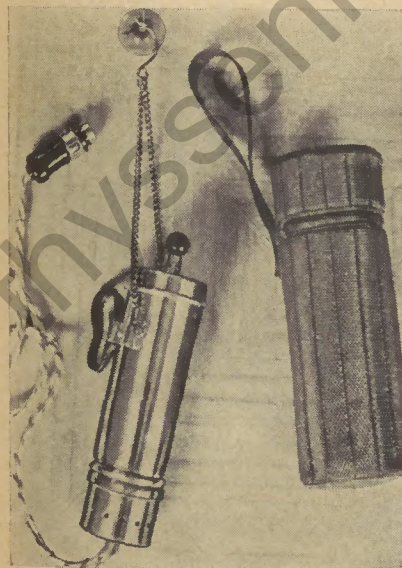
Ein Mensch bummelt durch die Straßen

Über den feuchten Asphalt huschten bizarre Schatten. Mehr, noch mehr Nebel kam herab und krallte sich wie ein Tausendfüßler in seinen Mantel. Der sog sich voll und wurde buchstäblich zur Last. Die Augen suchten Ausgleich. Sie fanden ihn in den hell erleuchteten, reich gefüllten Schaufenstern. Der Mensch träumte von behaglichen Winterabenden im warmen Zimmer. Ein Teekessel sang leise und das geröstete Brot duftete. Alle technischen Kleinigkeiten sah er mit Wohlgefallen. Da ging er hinein und kaufte sich Komfort und Gemütlichkeit ...

Man soll morgens, bevor man zur Arbeit hastet, etwas Heißes trinken. Jetzt geht das schnell. Der neuartige Pfeiftopf, bei dem die Flöte mit dem herausnehmbaren Tauchsieder verbunden ist, verbraucht nur wenig Strom und die Kochzeit ist so kurz, daß auch der Eilige darauf warten kann.



Im Auto den schmalen Kessel an die Batterie anschließen — und bald kocht Wasser für Getränke, Würstchen oder Eier. Das Gerät wird mit einer Doppelkette und Saughaken am Armaturenbrett aufgehängt. Der Topf hat einen gelochten Deckel mit Isolierknopf und isolierte Handgriffe.



Fotos: Herbert Bachmann
Hersteller: Bei der Redaktion zu erfragen

100 Jahre Verein Deutscher Eisenhüttenleute

Brunnen

„Gemeinschaftsarbeit“ für Düsseldorf

Der Verein Deutscher Eisenhüttenleute — die fachliche Vereinigung zur Förderung der technischen und wissenschaftlichen Arbeit auf dem Gebiet von Eisen, Stahl und verwandten Werkstoffen auf gemeinnütziger Grundlage — 1860 in Düsseldorf gegründet, feierte im November 1960 in Düsseldorf sein einhundertjähriges Bestehen. Traf man sich 1860 im Gasthof zum „Prinzen von Preußen“, während der letzten Jahre im Europa-Palast, so war 1960 die riesige Halle B des Ausstellungsgeländes am Rhein gerade richtig. (Die von der Stadt zum 100jährigen Jubiläum des Vereins versprochene Kongreßhalle war leider nicht fertig geworden.) Rund 5200 Hütten-Ingenieure und Wissenschaftler und 350 Ehrengäste aus dem In- und Ausland — darunter Bundeskanzler Dr. Adenauer — nahmen an der Jubiläumstagung des VDEh am 3. und 4. November 1960 teil.

Zur Erinnerung an die Hundertjahrfeier ihres Vereins stifteten die Eisenhüttenleute der Stadt Düsseldorf den Brunnen „Gemeinschaftsarbeit“ von Ivo Beucker. Der Brunnen soll vor dem Max-Planck-Institut (Eisenforschungsinstitut) aufgestellt werden. Die Spender haben „die Überzeugung, daß die Väter unserer gastfreundlichen Stadt diesem Vorhaben ihre Zustimmung nicht versagen werden“. Nun, das werden die Ratsherren bestimmt nicht tun; denn Düsseldorf liebt die Brunnen. Beucker hat unter anderem die Plastik von Felix Mendelssohn-Bartholdy im Opernhaus geschaffen, die vor dem Hauptgebäude der Vereinigten Kesselwerke und einige in Düsseldorf Schulen. Der „Schreibtisch des Ruhrgebiets“ wird also in Kürze wieder etwas haben, auf das er stolz sein kann — so wie die Eisenhüttenleute auf ihre 83 000 Schriften über Hüttenkunde stolz sind. Diese Mammutbibliothek befindet sich im Gebäude des Vereins der Eisenhüttenleute in der Breiten Straße. 1959 wurden über 40 000 Schriften benutzt — die Zahlen von 1960 liegen noch nicht vor — davon gingen 16 000 nach auswärts. Es wird ununterbrochen daran gearbeitet, die Bibliothek weiter zu vervollkommen. Das reicht von den frühen chinesischen Verfahren des Verhüttens von Eisen bis zum Übersetzungsdienst. Schon aus Konkurrenzgründen muß der Fachmann stets auf dem laufenden sein. Neue Verfahren, neue Erfindungen zeichnen sich in allen Ländern ab. Kein Mann kann aber vierzig oder fünfzig Sprachen sprechen.

Auf dem laufenden sein: das ist das Wesentliche, in diesem wie in jedem Beruf. 1860 schloß sich die „gesamte vaterländische Eisenindustrie“ wegen der „steigenden Konkurrenz des Auslandes“ zusammen. Man wollte eine

fachliche „Vereinigung zur Förderung der technischen und wissenschaftlichen Arbeit auf dem Gebiet von Eisen, Stahl und verwandten Werkstoffen auf gemeinnütziger Grundlage“ und keine Geheimniskrämerei mehr. Alle sollten tüchtiger und damit konkurrenzfähiger werden. Und was ist heute? Heute rücken die Eisenhüttenleute noch enger zusammen und tauschen Erfahrungen und Menschen aus. Die Austauschzentrale für Literatur über das Eisenhüttenwesen in Luxemburg beweist das eine, die Reisen und das Arbeiten junger Ingenieure in den Ländern der Montanunion das andere. Man vergegenwärtige sich: 1860 erzeugte die deutsche Stahlindustrie 0,5 Mill. Tonnen, 1960 waren es rund 34 Mill. Tonnen Rohstahl. Dennoch, so meinte Direktor Sohl, sei der deutsche Anteil an der Weltstahlproduktion ständig gesunken. Der Vorsitzende des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, Prof. Dr.-Ing. Schenck, der stets unbeirrt manches heiße Eisen angreift, sagte dann auch, daß man in den Bemühungen keinesfalls nachlassen dürfe. „Ein tragender Pfeiler der Volkswirtschaft aber ist die Grundstoffindustrie des Eisens und des Stahls; ihr als unabhängiger Berater zu dienen, ist die Aufgabe, in der der VDEh seine Erfüllung sucht.“ „Gemeinsam“, „Gemeinschaft“ und „unabhängig“, — das waren die Worte, die in den Novembertagen in der Halle B oft fielen. Der Brunnen „Gemeinschaftsarbeit“, den der Verein der Stadt Düsseldorf stiftete, wird ein äußeres Zeichen dafür sein, daß es den Eisenhüttenleuten ernst ist.

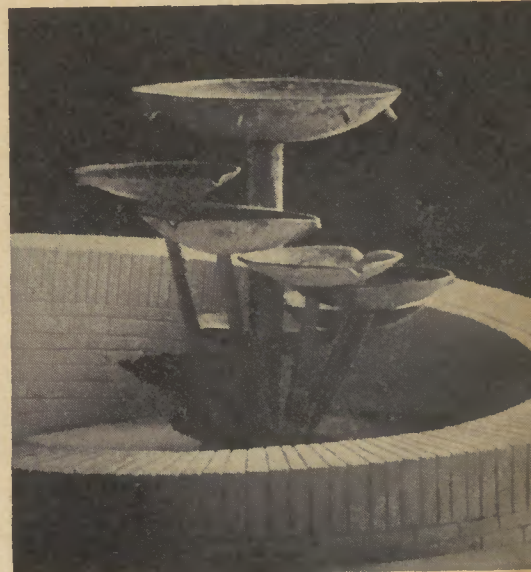


Foto: VDEh

Walter Wiegard:

Bericht zur Lage

Auch zum Jahresende können wir erfreulicherweise über eine weiterhin gute Beschäftigungslage unseres Werkes berichten. Dies gilt mit verhältnismäßig geringfügigen Unterschieden für alle Fabrikationsbetriebe in Reisholz und Oberbilk. Wenn sich auch seit einiger Zeit die allgemeine Nachfrage im Walzstahlbereich entspannt hat, so ist doch das gesamte Eisen- und Stahlgebiet zu vielschichtig, als daß nicht zum großen Teil völlig gegenläufige Entwicklungen auf einzelnen Teilgebieten beobachtet werden könnten. Dies ist beispielsweise auf dem Röhrensektor der Fall. Während die Lieferfristen für geschweißte Handelsrohre, teilweise aus saisonbedingten Gründen, gegenüber Jahresbeginn wesentlich zurückgingen, hält die Nachfrage nach nahtlosen Röhren in unserem Abmessungsbereich, insbesondere nach Güte- und Kesselröhren, unvermindert an. Es besteht nicht nur allgemein ein wesentlicher Lieferzeitunterschied zwischen geschweißten und nahtlosen, sondern auch innerhalb des letztgenannten Teilbereichs weichen die von den Herstellern benötigten Lieferfristen nicht unerheblich voneinander ab; sie pendeln etwa zwischen fünf bis sechs und über zwölf Monate. Größere Siederohre dagegen sind wieder schnell zu haben.

Die Lieferfristen für Präzisionsrohre sind bei uns wie bei den übrigen Werken die längsten. Unsere erheblichen Anstrengungen, die Kunden dennoch zufriedenzustellen und sie möglichst gleichmäßig zu beliefern, waren durchaus erfolgreich. Trotzdem sind hier Terminüberschreitungen wie auch bei Güte- und Kesselröhren nicht immer vermeidbar.

Im Schmiedestückbereich konnten wir für den Export und das Inland unter anderem einige besonders interessante Aufträge hereinnehmen. Leider hat sich die Lage beim Schiffbau seit der letzten Berichterstattung kaum gebessert, daher sind besonders die Aufträge hierfür weder in der Zahl noch preislich zufriedenstellend.

Aufgrund umfangreicher Bestellungen der Deutschen Bundesbahn, die wir auch weiterhin für 1961 erwarten dürfen, sind unsere Oberbilkler Räderschmiede- und Radsatzfabrik gut beschäftigt.

In der Presserei verfügen wir ebenfalls über einen guten Auftragsbestand, so daß die Lieferfristen durchweg bei acht bis neun Monaten liegen. Die Weiterentwicklung beurteilen wir auch hier unbedingt positiv.

Mit dem ablaufenden Jahr können wir durchaus zufrieden sein, und die Perspektiven für 1961 sind für Reisholz nicht weniger erfreulich. Wir wollen uns daher ein frisches GLÜCKAUF zürufen und das neue Jahr freudig und in bewährter Zusammenarbeit beginnen.

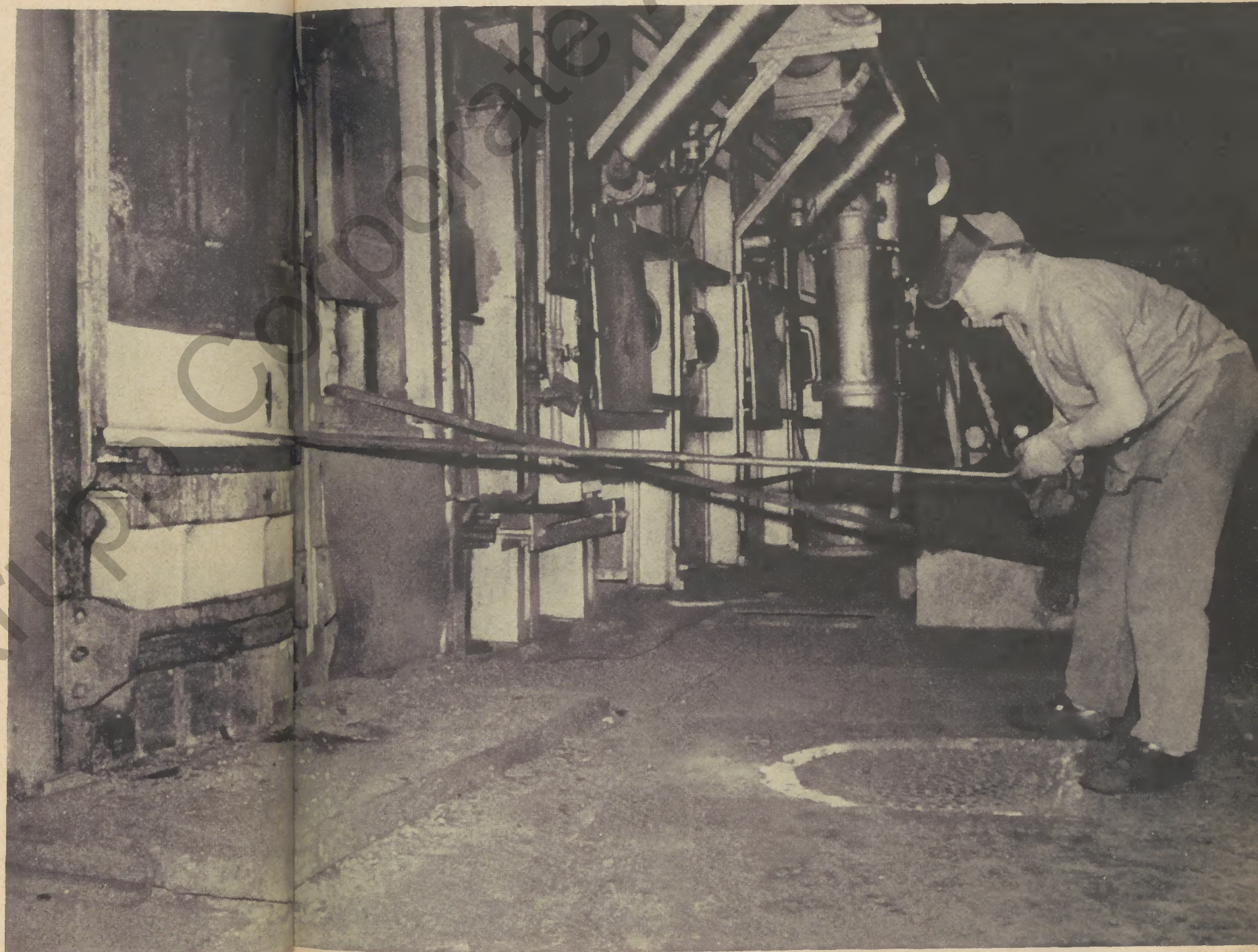
Menschen im Werk:

Ofenmann am Stoßofen

Wo Ofen sind, da ist es heiß. In einem Walzwerk ist es ebenso heiß wie laut. Es dröhnt und zischt, rumpelt, rattert, pfeift und speit seinen Feueratem in die Halle. Dem Fremdling bleibt der Mund offen stehen. Falls er an Himmel und Hölle glaubt: so ungefähr muß die Hölle aussehen. Der Ofenmann vorm Stoßofen — daneben gibt es fünf Rundtieföfen — aber lacht: „Ha, das ist gar nichts. Wenn freilich auch im Freien glühende Luft

steht, dann besuchen Sie mich nicht mehr.“ Beschämt bleibt man stehen und schüttelt matt das Haupt. Der Ofenmann sieht es nicht. Er ergreift einen Feuerhaken, geht so weit als möglich an die Herdöffnung heran und bringt die verrutschten Blöcke „auf Vordermann“. Dabei streift er Schlacke ab und säubert die Ziehrrinnen von Zunder. Der Stoßofen verdankt seinen Namen dem Herein „stoßen“ der „Knüppel“,

das sind Stahlblöcke mit rechteckigem Querschnitt. Die Blöcke wandern, sich allmählich erwärmend, der Länge nach durch den Ofen. An der Rückseite greift sie eine Zange und reicht sie zur Verarbeitung weiter. In den Stoßofen kommen nur kleinere Einheiten, also kleinere Blöcke. Ich vergleiche das gern mit einer ordentlichen Menge Teig und einer klitzekleinen Nudelrolle. Nudelrolle und die sie rollende Hausfrau



Hier werden die Blöcke „auf Vordermann“ gebracht.

schaffen es nie und nimmer, eine große Menge Teig auf einmal auszurollen. (Beim Eisen wird der „Ausrollvorgang“ zum Walzen.) Der „Teig“, der vom Herstellungsbetrieb Stahlwerk in den Verarbeitungsbetrieb Walzwerk kommt, ist ein ziemlich mächtiger Block. Mit Kleinkram gibt man sich dort nicht ab. Das wäre nicht nur unrationell, sondern läßt sich mitunter überhaupt nicht durchführen. Diese dicken Brocken vom Stahlwerk packt man in den Tiefofen. Vom Tiefofen kommen sie auf die Blockstraße und werden dort gewalzt, wenn es nötig ist, auch zerschnitten — wie der Teig in der Küche. Die so entstehenden „kleinen Einheiten“ endlich wandern — immer in heißem Zustand — zum Ofenmann am Stoßofen und danach auf die Stoßbank, wo ein Dorn durch den glühenden Block gestoßen wird und ein Rohr entsteht. Fünf Tiefofen und ein Stoßofen liegen in einer Halle nebeneinander. Darum ist die Hitze schier unerträglich, besonders wenn — wie soeben — der Kran einen Tiefofendeckel hochhebt, genauso wie es die Hausfrau mit dem Topfdeckel tut. Aber es nützt alles nichts: Eisen muß geschmiedet werden, solange es warm ist. Und da es auf dem Transport vom Stahlwerk zum Walzwerk erkaltet, erwärmt man's halt wieder — eben, um es mit möglichst geringem Kraftaufwand schmieden oder walzen zu können. Es heißt gern, Walzen sei das moderne Schmieden. Doch das stimmt — wie die meisten Schlagworte — nur zum Teil: Nicht jede Form, die sich durch Schmieden erreichen läßt, kann durch Walzen gewonnen werden. Das entscheidende Merkmal beim Walzen ist die Drehbewegung des Werkzeugs. Walze ist hier gleich Nudelrolle: Glühender Stahl wird zwischen Walzen aus härtestem Stahl hindurchgeschickt und damit gestreckt.

Steht man als Laie in diesem Hexenkessel, immer im Wege, stets überflüssig, kommen die verrücktesten Gedanken und die simpelsten Vergleiche drängen sich auf. Doch zum Träumen bleibt keine Zeit. Ein Unwissender möchte viel fragen. Aber die Geräusche, die Geräte, die Bewegungen der Männer verwirren ihn. Er sieht nur schwere Gerüste, hört Krane singen, wischt sich heimlich den Schweiß von der Stirn — wobei er sich schämt; denn schließlich „steht er ja nur herum“. „Haben Sie ...“ Nichts zu machen. Der Ofenmann hört kein Wort. Außerdem fährt ein Kran vorbei, einen glühenden Block vom Tiefofen in der Zange. Der Mann springt zur Seite. Er zieht das Hemd heraus und trocknet sein Gesicht. Dann läuft er an einen langen schmalen Bottich und streckt seine Arme bis zum Ellenbogen in lauwarmes Wasser. Als er sich herumdreht, steht Bernhard Brouwers vor ihm, seit zwanzig Jahren Ofenmann. „Zeit um?“, fragt Anton Lecht. Bernhard Brouwers nickt und greift nach den Stangen. Ein Ofenmann muß schnell reagieren und hat immer zu tun. Er spürt kaum, wie die Zeit verrinnt. Die Hitze freilich macht ihm zu schaffen. Aber Eisen kann eben nur geschmiedet werden, solange es heiß ist.

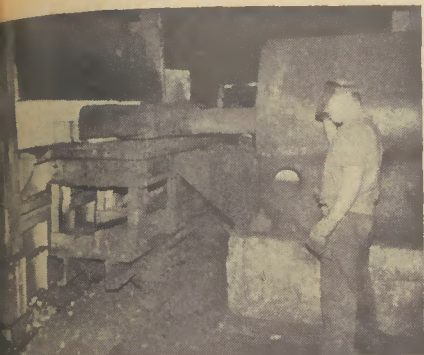
Anton Lecht wirft eine Jacke über. Auch sie ist feucht, aber schützt gegen Zugluft. Er stapft an den Tiefofen vorbei, die Treppe hinauf in den Aufenthalts-



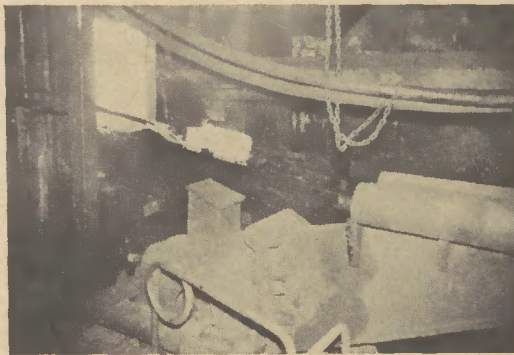
Das ist Anton Lecht in „voller Montur“: Auf dem Kopf ein leichtes Käppchen, außerdem das Strahlungsschutzkleid „Obenherum“ — wegen der Hitze möglichst wenig. An den Händen Schutzhandschuhe mit Lederballen, Lendenschurz, Arbeitshose und Arbeitsschuhe vervollständigen die Ausrüstung.



Vorsicht! Der Tiefofenkran fährt mit drei vorgewalzten Knüppeln am Stoßofen vorbei zur Blockstraße.
Fotos: Heinz Müller



Anton Lecht überzeugt sich durch einen Blick in den Ofen, ob die Blöcke von der Einstoßseite her, ob die Blöckchen die vorgeschriebene Bahn laufen.



Schnell einen Blick auf die dem Ofenmann gegenüberliegende Ziehlüre. Da wird gerade ein Block mit dem Greifer gegriffen und auf einen Rollgang gelegt, der ihn zur Entzunderung weiterbefördert.



Hier noch einmal der Greifer von der anderen Seite aus. Im nächsten Moment wird er das Blöckchen auf den darunterliegenden Rollgang fallen lassen.



Bilden sich im Ofen auch keine Zunderbuckel? Ein Blick durch eine der kleinen Seitenöffnungen gibt Antwort.



Wachablösung



Anton Lecht macht Kaffeepause ...



... während sich Bernhard Brouwers davon überzeugt, daß die Blöckchen richtig marschieren.



Im nächsten Augenblick hebt er eine Stange, um ordnend einzugreifen ...



Von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß



... und darum rasch die Arme mal ins Wasser gesteckt.

raum. Eine halbe Stunde kann er sich ausruhen. Zunächst wird Gesundheits-tee aus einer großen Blechkanne in eine kleine Porzellantasse geschüttet und hastig getrunken. Dann geht's in den Waschraum und nun — vom größten Schmutz befreit und erfrischt — zurück in den Aufenthaltsraum. „Na, was wollen Sie denn wissen?“ „Wie lange Sie das schon machen ...“ „Ich bin seit zehn Jahren im Warmbetrieb, seit neun Jahren am Stoßofen.“ „Das ist aber eine mächtig anstrengende Sache.“ „Wie man's nimmt. Man gewöhnt sich an alles. Es ist ja immer nur eine halbe Stunde, da geht das schon.“ Er fährt sich durch die Haare und lächelt. Anton Lecht, gebürtiger Posener, ist verheira-

tet und hat zwei Kinder. Ein Junge wird hier seit letztem April zum Dreher ausgebildet. Er soll diese Lehrzeit zum guten Ende bringen. Vater Lecht konnte durch die Kriegseignisse nicht auslernen. Er wollte Feinmechaniker werden. Seine Hände halten heute noch gern feine Dinge. Er ist ein leidenschaftlicher Fotograf, der auch selbst entwickelt, filmt und sich Stunden um Stunden in seinem „Labor“ aufhält. Nach dem Kriege wurde aus Anton Lecht ein Schweißer und jetzt ist er halt Mann vorm Stoßofen. Er tut es nicht ungern, wenn er auch nicht gerade Freudenhüpfen vollführt. Die Arbeit ist hart. Jede Mark wird buchstäblich im Schweiß des Angesichts verdient. Aber Bernhard

Brouwers und Anton Lecht sind kräftig gebaut, geschickt und schnell. Sie stehen schon lange in dieser Hitze, der eine seit zwanzig, der andere seit zehn Jahren. Sie verrichten nicht nur die Handgriffe, die zu ihrer Arbeit gehören, sondern sie gebrauchen ihren Kopf. Sie wissen, was in ihrer Umgebung geschieht, sie wissen, was aus den Blöcken wird, nämlich Rohre der verschiedensten Abmessungen und Qualitäten. Sie wissen, was alles drum und dran hängt und daß sie ein Glied einer langen Kette sind. Der Fremde aber spürt nur Getöse, Dröhnen, Quietschen und Höllenglut des Walzwerks. Was er sich aneignen durfte, um es weiterzugeben: er dankt es ihnen.

Im Dezember britischer Stahlproduktionsrekord

Trotz einer Rezession in der Automobilindustrie nahm die Stahlproduktion weiterhin zu. Die Gesamterzeugung wird 1960 voraussichtlich 24½ Mill. long tons erreichen.

Der belgische Stahlmarkt stabilisiert sich

Die Exportpreise entfalten gegenwärtig eine bessere Widerstandsfähigkeit als während der letzten Wochen.

Solider französischer Stahlmarkt

Der nordfranzösische Stahlmarkt wird sich laut „Nord Industriel“ in den kommenden Monaten auf einem hohen Niveau halten.

Rückläufige Konjunktur-entwicklung in den USA

Laut „Neue Zürcher Zeitung“ ist es gleichgültig, ob man die Konjunkturabschwächung Rezession oder Rückbildung nennt. Auch die Konjunkturspezialisten der Regierung in Washington sind nun überzeugt, daß die rückläufige Bewegung nicht bestritten werden kann;

allerdings weichen die Meinungen voneinander ab, ob es sich lediglich um eine vorübergehende milde Rückbildung handelt oder ob die vorläufige Abschwächung im Laufe des ersten Quartals des nächsten Jahres eine Verschärfung erfahren wird.

Japan veranschlagt Inlandsbedarf 1970 auf 33 Mill. tons

Auf der Grundlage von Zusammenstellungen des wirtschaftlichen Planungsamtes und des Büros für Schwerindustrie hat das Ministerium für Internationalen Handel und Industrie den inländischen Bedarf für gewöhnliche Walzstahlprodukte für das Vierteljahr 1970 auf 32 970 000 Tonnen veranschlagt. Davon werden voraussichtlich 12,8% auf sekundäre Erzeugnisse entfallen und 12,2% auf die Bauindustrie.

USA — Neues Verfahren zur Gewinnung von Roheisen

Ein Bergbauexperte der Globe Mining Company hat ein Verfahren zur Gewinnung von Roheisen entwickelt, bei dem sich die Produktionskosten nach einer Meldung des „Ameri-

can Metal Market“ um rund 40% senken lassen sollen. Das Erz wird, heißt es, zunächst auf der Grube aufbereitet und dann sofort zur Hütte geliefert, ohne daß größere Aufbereitungsanlagen oder Konzentrationsverfahren notwendig seien. Von Erz aus der Gegend von Chicoutimi mit einem Fe-Gehalt von 44,15% und einem Titan-Gehalt von 16,96% gewinnt man nach dem neuen Verfahren Roheisen mit einem Fe-Gehalt von 96,8% und einem Titan-Gehalt von 0,33%.

Indien will 1966 10,2 Mill. lg. ts. Rohstahl erzeugen

Wenige Zweige der indischen Wirtschaft sind in den letzten Jahren schneller erweitert worden als die Eisen- und Stahlindustrie. Der größte Teil der Expansion konzentriert sich auf den öffentlichen Sektor. Das einzige staatliche Unter-

nehmen waren früher die Mysore Iron and Steel Works. Nun tritt hinzu das von einem westdeutschen Firmenkonsortium mit einem Aufwand von 1700 Mill. Rs. gebaute Werk in Rourkela, das mit sowjetischer Hilfe entstandene bei Bhilai und das von dreizehn britischen Firmen erstellte „Wiscon“ bei Durgapour. Wenn alle Werke auf dem öffentlichen

und privaten Sektor mit voller Kapazität arbeiten, wird die jährliche Rohstahlkapazität Indiens auf 6 Mill. long tons steigen und eine Walzstahlerzeugung von schätzungsweise 4,68 Mill. lg. ts. ergeben.



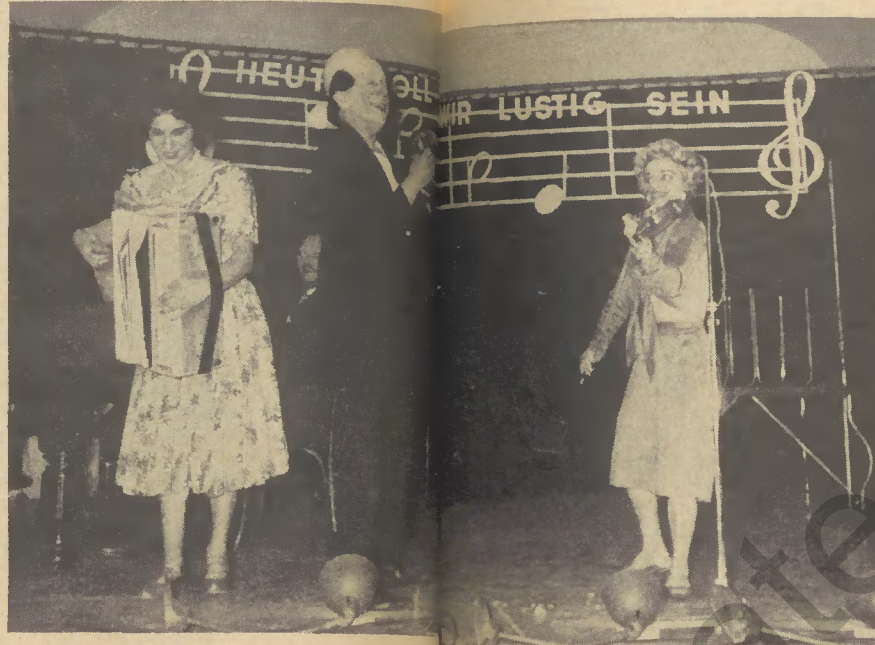
Düsseldorfer und Berliner

zeichnen sich durch Bescheidenheit aus. Der Berliner Junge Peter Strobel — der Strobel Peter, wie er sich nannte — ist den Beweis für Berlin keinesfalls schuldig geblieben ... Immerhin muß so ein Ansager ja auch mal etwas sagen.



René Heméri

ein humoristischer Zauberer — ein zauberhafter Humorist, der brennende Zigarren aus der Tasche zog, leicht be-deppert dastand und seine Marschverpflegung mitbrachte: Ein Schnäpschen nach dem anderen wanderte aus der Rocktasche in den Mund. Wie der das nur macht?



... und abends in die Scala

Schon damals, als das weltbekannte Berliner Variété ein Begriff war, war es auch Noni, der berühmte Musikclown. Ein Begriff ist er heute auch. Damals wie heute stolperte er über viel zu große Füße, grinste fröhlich — und spielte, spielte, virtuos und

zauberhaft, hier unterstützt von seinen vielseitig begabten Töchtern. Manche Leute nehmen irgendein Instrument in die Hand — und ehe sie sich noch recht versehen, entlocken sie ihm die schönsten Töne — aber auch sonst was Unerwartetes.

Heut' woll'n wir lustig sein

Ein schöner Tag für Jubilare

Genau wie beim Ausflug unserer Pensionäre — über den wir auf Seite 144 (Heft 51) berichteten — nahm das Waldrestaurant Nittum bei Schildgen dieses Mal unsere Arbeitsjubilare mit ihren Frauen und Gästen für einige fröhliche Stunden am 22. November in seine Räume auf. Die Geschäftsführung konnte

1 Jubilarin

(15 Jahre Werkzugehörigkeit)

97 Jubilare

(25 Jahre Werkzugehörigkeit)

11 Jubilare

(40 Jahre Werkzugehörigkeit)

einladen und mit wenigen Ausnahmen, die durch Krankheit bedingt waren, in herzlicher Weise begrüßen. Außerdem nahmen zwei „Vorjährlinge“, damals Erkrankte, an der Feier teil.

Rückschau und Ausblick auf zu erwartende Entwicklungen in wirtschaftlicher und wirtschaftspolitischer Hinsicht pflegen einen Teil des Inhalts der offiziellen Ansprachen auszumachen. Nicht zu



Da wird geschmunzelt und gelächelt. Für jeden gibt es etwas. Das Programm des Abends war ausgewogen.



Also, wenn da nicht gerade ein großer Spaß über die Bühne ging, dann weiß ich nicht ...



Der wievielte Witz dieses gelungenen Abends war es, über den die vier lachen? Im Hintergrund die Kapelle Heinz Frings.



Vor 25 Jahren tranken sie Limonade. Heute dürfen es stärkere Sachen sein. Vor 25 Jahren traten sie am gleichen Tag hier ein: (v.l.n.r.) Rochus Weselowski, Josef Dederichs, Karl Bolz, Lothar Linde, Josef Stein und Hermann David. Das muß gefeiert werden — natürlich nicht mit Limonade.

Fotos: Heinz Völker



Die zwei Dupres

vollbrachten artistische Glanzleistungen. Wozu man doch seine Beine benutzen kann! Man sollte das einmal versuchen.



Fred Ray und Silvia

„Ja, ich habe das mal gesehen, das Jonglieren meine ich und weil der Jongleur verhindert ist, wollte ich es versuchen.“ Er versuchte. Man konnte nicht gerade behaupten, daß die Sache klappte. Aber dann ... Daß die Leute doch immer lügen müssen! Dabei wirbelte der Super-Rastelli nicht nur eine Unzahl von Gegenständen durch die Luft, sondern war auch sein eigener Conférencier. Die Callas im Hintergrund heißt Silvia und kommt aus Frankreich. Er hat sie als „Kriegsbeute“ mitgebracht. Jetzt spielt sie bei ihm „Besatzungsmacht“.

Warum ist es am Rhein so schön ..

... weil man da — angeregt von dem Sänger Kurt Adolf Thelen — tüchtig schunkeln kann.



Unrecht sieht man gerade in diesem Kreis von Zuhörern ein Element, das durch langjährige Zugehörigkeit zum Werk Beständigkeit ausstrahlt, mit der gerechnet werden darf, wenn neue Aufgaben zu erwarten sind. Besonders der Verpflichtung, den unterentwickelten Ländern zu helfen, werden wir uns nicht länger entziehen dürfen, nachdem uns Hilfe zuteil wurde, als wir sie brauchten. Das Pfund, das man damals in unsere Hände legte, hat sich vervielfacht, so daß wir nun abgeben können und müssen. Eine gute Finanzkraft des Unternehmens aber ist erste Voraussetzung für unseren Beitrag zur Entwicklungshilfe. Damit zeichnen sich völlig neue Anforderungen ab, zu deren Bewältigung mit der bewährten Unterstützung der Betriebsvertretungen auch weiterhin gerechnet wird. Eine launige Antwort hierauf im Rahmen der Begrüßung durch den Vorsitzenden des Reichsholzer Betriebsrates, vom Bovert, legten den Funken, an dem sich die Fröhlichkeit im weiteren Verlauf des Abends entzündete.

Ausschnitte aus dem sich nach dem gemeinsamen Essen anschließenden gekonnten Varieté zeigen unsere Bilder. Mit einiger Betrübniß stellt man fest, daß diese Kleinkunst das Opfer anderer Mittel der Unterhaltung zu werden droht. Düsseldorf, die „Tochter Europas“, besitzt doch tatsächlich keine Stätte mehr, an der artistische Leistungen bewundert werden können. Das Schwergewicht verteilt sich vielmehr auf immer mehr Nachtlokale, die Vorstellungen recht zweifelhaften Rufs zeigen. Die Artisten, deren erstaunliche Körperbeherrschung wir bestaunten, schlagen sich heutzutage mitunter als Hilfsarbeiter und Putzfrauen durch, falls sie keine Konzessionen machen — und das tun sie selten. Solch ein Abend wie der 22. November in Schildgen ist für die Artisten eine Hilfe und für die Zuschauer ein schönes Erlebnis. Und da ist beiden geholfen.

Wozu lesen wir Bücher?

Die Frankfurter Buchmesse 1960 — die „größte Monsterschau aller Zeiten“ — auf der 1850 Aussteller mit rund 70 000 Büchern vertreten waren, darunter etwa 17 000 Neuerscheinungen, und die Statistiken der Buchhändler und öffentlichen Büchereien beweisen: es wird viel gelesen. Trotz Radio, Kino und Fernsehen: auch in dieser schnelllebigen Zeit wird gelesen. Was allerdings gelesen wird — und noch mehr wozu — läßt sich aus der Statistik kaum ersehen.

Das rechte Lesen von guten Büchern — nicht das Hinweghuschen über die Zeilen, das kritiklos und oberflächlich alles Zur-Kennntnis-Nehmen — gehört zu einem echten Bedürfnis der Menschen, die sich entspannen wollen, die willens sind, sich zu bilden und ihr Wissen über die unmittelbaren Erfahrungen des Alltags hinaus zu vertiefen. Der moderne Mensch, der nach einem anstrengenden Arbeitstag müde und „zerschlagen“ in seinem Wagen nach Hause rast oder in der Straßenbahn stehenderweise langsam heimzockelt, will ganz „abschalten“ und tut dies meist dadurch, daß er das Fernsehgerät „einschaltet“. Der Gedanke drängt sich auf, daß der Mensch vor seinem eigenen Ich flieht. Er glaubt sich zu entspannen und übersieht, daß eine mechanisierte Freizeit, ein Zuviel an Lärm und bildlicher Zerstreuung seine Nerven noch mehr strapaziert. Entspannung und Ruhe besteht im Schaffen eines Ausgleichs, innerer Sammlung und Konzentration.

Dem Bedürfnis des Menschen, seine Freizeit klug zu nützen und den zahlreichen Sorgen des Alltags zu entfliehen, kommt neben anderen Dingen das leichte und doch anspruchsvolle Unterhaltungsbuch entgegen. Bücher können dermaßen spannend sein, daß man beim Lesen die eigene Umwelt vergißt. Erinnern wir uns, mit welcher Begeisterung wir als Kinder mit geröteten Wangen und wirrem Haar unsere Märchenbücher, Abenteuerbücher und die Tiergeschichten „verschlungen“ haben? Denken wir noch an die Erzählungen aus 1001 Nacht, an Robinson Crusoe, Gullivers Reisen, Don Quichote, die Sagen des klassischen Altertums und die Märchen der Brüder Grimm? Wenn wir es wieder lernen, mit dem gleichen Eifer zu lesen wie als Kind, wenn wir uns regelrecht „eingraben“ in die Lektüre, jedes Wort wirklich aufnehmen und nicht nur überfliegen — dann können wir tatsächlich ausruhen von der rastlosen Hetze unserer Zeit nach Geld, Gewinn und Erfolg. Darüber hinaus können Abenteuerbücher, die zum Beispiel die Fahrten eines Marco Polo, Columbus oder Francis Drake behandeln und ausgezeichnete Reiseberichte, wie das Buch „Wohin geht Afrika?“, zum Bindeglied und Schlüssel zwischen uns und der Welt werden.

Heute mehr denn je ist das Kennenlernen der eigenen und anderen Lebenswelt von großer Bedeutung zur Überwindung der Spannungen und Ressentiments, die zwischen den Völkern beste-

hen. Bücher dieser Art nicht nur mit den Augen, sondern auch mit dem Herzen gelesen, schärfen unsere Sinne und unseren Verstand für anderes Denken und Fühlen, ja sie können sogar dazu beitragen, unseren bisherigen Standpunkt neu zu orten und zu bestimmen. Familien- und Gesellschaftsromane erzählen von Liebe und Freundschaft, von Vergangenheit und Gegenwart. Unsere erregten Nerven kommen eher zur Ruhe, wenn wir die eigene Umwelt einmal aus einem anderen Blickwinkel betrachten.

Bücher — zur Belehrung und zu persönlichem Erfolg

Für einen Menschen, dessen körperliche und seelische Kräfte im rechten Verhältnis zueinander stehen, ist es eine Selbstverständlichkeit, für sich selbst und im Interesse der Gemeinschaft das Bestmögliche zu leisten und zu geben. Das Bemühen, seine Kräfte in ehrlichem Wettstreit mit den anderen zu messen, führt zum Fachbuch. Ob ABC-Schütze oder Schüler, Lehrling oder Angestellter, Lehrer oder Beamter: alle müssen auf Schul- und Fachbücher zurückgreifen, um den Aufgaben, die Schule und Beruf an sie stellen, gewachsen zu sein. Fachbücher und Fachzeitschriften dienen der wissenschaftlichen Unterweisung auf allen Gebieten unseres Lebens. Sie sind unsere besten Freunde und Ratgeber, wenn wir vor schwer zu lösenden Aufgaben stehen und uns auf eine Prüfung vorbereiten müssen. Was sollten Schüler, Lehrlinge und Studenten ohne Fachbücher tun, wenn sie sich durch das Labyrinth der mathematischen Aufgaben und der verschiedenen Sprachen „durchbeißen“ müssen? Wir aber sind alle an unseren Arbeitsplatz gebunden, so daß wir kaum die neuen Fertigungsmethoden und Verfahren auf unserem Arbeitsgebiet übersehen können. Wer sich allerdings klug und weise genug hält — leider sind es nicht wenige — auf entsprechende Fachliteratur zu verzichten, der soll nicht empört sein, wenn man ihn „abgeschrieben“ hat. Dann darf er nicht anderen für sein Versagen die Schuld in die Schuhe schieben, sondern seiner eigenen geistigen

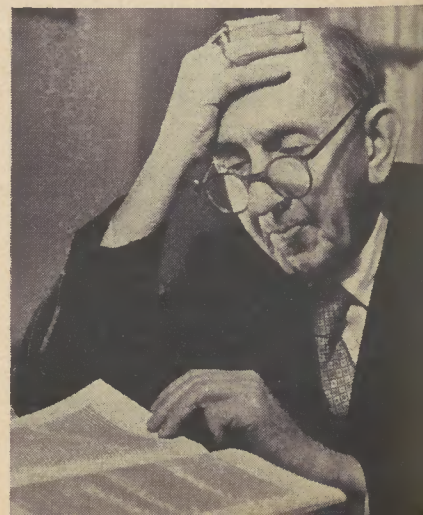


Foto: dpa

Bequemlichkeit. Und wohin Interesselosigkeit und der „Ohne-mich-Standpunkt“ führen, insbesondere im öffentlichen Leben — haben die älteren von uns bereits zur Genüge erfahren müssen.

Bücher — zur persönlichen Bildung

Die vorausgegangenen Ausführungen können leicht zu der Schlußfolgerung führen, daß das Lesen guter Bücher ausschließlich materiellen Zwecken diene, der Entspannung des gehetzten Menschen in seinen freien Stunden, dem krankhaften Verlangen nach Wohlstand und Macht, einem guten Abschlußzeugnis oder einem akademischen Titel. Hauptaufgabe und Ziel des rechten Lesens ist aber vielmehr die Bildung zur Persönlichkeit. Persönliche Bildung heißt nicht, mathematische Formeln und Wissensstoff (der vielleicht im Kreuzworträtsel zu verwenden ist) aufhäufen, sondern Kenntnisse, die unser Leben bereichern und vertiefen. Ein einfacher Leser kann gebildeter sein als mancher Akademiker. Sorgfältiges Lesen und intensives Studium der klassischen, philosophischen und religiösen Schriften, die geistige Auseinandersetzung mit deren Inhalt und Verfasser, können die Grundlage zur inneren Ausgeglichenheit des menschlichen Charakters und zur schöpferischen Gestaltung des Seins werden.

Die klassischen Schriften — „klassisch“ kommt aus dem Lateinischen und hat nichts zu tun mit Goldschnitt und schönen Halbleder-Bänden, man versteht heute unter „klassisch“ etwas zeitlos Mustergültiges und Vorbildliches — formen und richten unseren Geist auf das Schöne und Gute, auf das Wesentliche und Wertvolle in der Vielfalt der Dinge, auf Takt und Ehrfurcht, Verständnis und Aufgeschlossenheit, auf Dankbarkeit und Liebe.

„Was soll das alles?“, höre ich sagen. „Ehrfurcht, Bewunderung, Enttäuschung, Liebe und Glauben bringen mir nichts ein. In dieser rationalisierten und automatisierten Zeit, in der die Maschine den Takt angibt und das Tempo bestimmt, haben diese ‚Dinge‘ keine Anziehungskraft mehr für mich.“ Nun, es ist verhängnisvoll so zu denken, denn damit verlieren wir nicht nur die Kontrolle über die Erfindungen unserer Zeit, sondern auch unser eigenes Gesicht.

„Wozu wir Bücher lesen sollen?“ fragte R. d. Burys (1287—1345), und es gibt keine treffendere Antwort als die er selbst gibt:

„Die Bücher erfreuen uns, wenn das Glück uns lächelt, sie trösten uns, wenn uns das Unglück überfällt, sie sind Lehrer, die uns unterrichten, ohne Rute und Stock, ohne Tadel und Zorn.

Kommst du zu ihnen, so schlafen sie nicht, fragst du sie, so weichen sie nicht aus; sie schelten nicht, wenn du dich irrst, sie lachen nicht, wenn du unwissend bist. In ihnen sehe ich die Toten, als wären sie lebend. Künste und Wissenschaften sind auf ihnen gegründet. Wie soll man ihre wunderbare Macht ermessen, da wir durch sie die Grenzen des Raumes und der Zeit erkennen und das Nichtseiende ebenso wie das Seiende wie im Spiegel der Ewigkeit sehen?“

Hans Stumpf, Bücherei

Aus unserer Werkbücherei

Theodor Heuss: **Würdigung.** Reden, Aufsätze und Briefe aus den Jahren 1949—1955. Herausgegeben von Hans Bott. — Tübingen: Wunderlich. — 440 S., 8°, Leinen.

Das ist eines der wenigen Bücher von Theodor Heuss, in dem er sich als Bundespräsident an den Leser (und ehemals Zuhörer) wendet. Es handelt sich sämtlich um „gesprochene Aufsätze“, um Reden, die aus irgendeinem Anlaß vor irgendeinem Gremium gehalten wurden. Von der Warte des Amtes aus übernimmt er es, Persönlichkeiten und deren Leben, Werke und deren Werden, Ereignisse und deren tieferen Sinn zu würdigen. So entstand ein vielfarbiges Mosaik, das verdient, aus der flüchtigen Erscheinung des Augenblicks herausgehoben zu werden. Heuss' Mitarbeiter und Freund Hans Bott hat die sich selbst gestellte Aufgabe glänzend gelöst. Heuss ist ein Mensch, dessen universelle Bildung ihm erlaubt, zu einer Vielzahl von Themen aus eigener Schau Stellung zu nehmen. Er ist ein wunderbarer Stilist, ein Interpret der Stillen im Lande, der Verratenen, aber auch der im Scheinwerferlicht Stehenden, an denen er Seiten anleuchtet, die gewöhnlich im Dunkel liegen und die er aus ungewöhnlichen Perspektiven betrachtet. Von der Form her ist dieses Buch eine Köstlichkeit. Thematisch ist es verblüffend weit gespannt. Neben essayistisch ausgefeilten Kurzbiographien über Goethe, R. A. Schröder, Carl Jakob Burckhardt, Hans Poelzig, Paul Wegener — Freiherrn vom Stein, Adolf Kolping — Friedrich Ebert, Hans Böckler, Kurt Schumacher stehen Betrachtungen wie „Amerika wächst in sein Schicksal“ und „Vom Recht zum Widerstand“. Das Buch ist dank biographischer Notizen, eines Personenregisters und eines Quellenverzeichnisses auch als Nachschlagewerk zu verwenden.

Allessandro Manzoni: **Die Verlobten.** Eine mailändische Geschichte aus dem 17. Jahrhundert. — Deutsche Übersetzung von Johanna Schuchter. — Freiburg: Herder. 720 S., 8°, Leinen

Warum wird eigentlich oft behauptet, es gäbe heutzutage kaum gut geschriebene, klug aufgebaute, anrührende (ohne rührselig zu sein!), lebendige Romane — Bücher, die dem „Leser etwas geben“, ihn formen und bilden, fast ohne daß er es merkt, die haargenau stimmen, ohne langatmig zu sein? Es gibt diese Romane. „Die Verlobten“ sind einer, weltberühmt, eine Kostbarkeit — und „doch lesbar“. Man braucht gar nichts weiter zu sagen. Lassen wir den Klappentext sprechen: Zu Goethes Zeit, in den

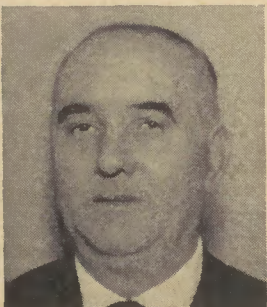
zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, war dieser Roman eine viel diskutierte Neuerscheinung. Als Goethe ihn gelesen hatte, äußerte er sich Eckermann gegenüber am 18. und 23. Juli 1827: „Manzonis Roman überflügelt alles, was wir in dieser Art kennen. Ich brauche Ihnen nichts weiter zu sagen, als daß das Innere, alles was aus der Seele des Dichters kommt, durchaus vollkommen ist und daß das Äußere, alle Zeichnungen von Lokalfärbungen und dergleichen, gegen die großen inneren Eigenschaften um kein Haar zurücksteht... Seine innere Bildung erscheint hier auf einer solchen Höhe, daß ihm schwerlich etwas gleichkommen kann; sie beglückt uns als eine durchaus reife Frucht. Und eine Klarheit in der Behandlung der Darstellung des einzelnen wie der italienische Himmel selber! ... Er hat Sentiment, aber er ist ohne alle Sentimentalität: die Zustände sind männlich und rein empfunden... Manzoni hilft uns zu guten Gedanken...“ Und so urteilt der Mensch von heute: „... eine vorzügliche neue Übersetzung... Weite des Weltblicks und Breite der Lebenserfahrung waren die Mitgift, die Manzoni mitbrachte, als er sich an die ‚Verlobten‘ wagte. In einem achtundachtzigjährigen Leben schrieb er nur diese eine ‚Mailänder Geschichte‘ (als einzigen Roman). Er hatte den höchsten Begriff von der Kunst; er wollte mit aller Energie das Vollendete schaffen, und er hat es geschaffen: keinen Glückswurf, sondern ein Meisterwerk, eine Erzählung, deren Schicksalslinien so wohlgeleitet sind wie die Stimmen einer Bachschen Fuge. Das Thema ist anspruchslos genug: zwei junge Leute, Renzo und Lucia, Seidenspinner aus einem lombardischen Dorf, lieben sich und haben einander Treue gelobt, aber zwischen Verlobung und Hochzeit greifen die dunklen Schicksalsmächte ein. Dies auf dem Hintergrund einer wildbewegten Zeit mit Hunger, Aufruhr, Pest und Räuberei. Renzo und Lucia sind kein rührseliges Liebespaar im Geschmack der Zeit, sondern zwei brave junge Leute aus dem Volk, die nicht viel von ihren Gefühlen sprechen, aber um so fester zu ihnen stehen, einfache Seelen, die plötzlich in das Getriebe der Welt gerissen werden und doch in aller Verwirrung sich selber treu bleiben. Die Personen sind so drängend lebendig und gegenwärtig, daß man ihr historisches Dasein völlig vergißt. Die ‚Promessi Sposi‘ sind ein Buch ganz ohne Verworfene und Verworfene, ganz ohne Abgründigkeit, ganz ohne Krisen und Komplexe, aber ein wundervoll gesundes Buch“ (Rheinischer Merkur).



Friedrich Grotophorst
Meister im Martinwerk
Werk Oberbilk
Eintrittsdatum: 15. 11. 20



Fritz Grüll
stellv. Leiter der Lohnbuchhaltung
Werk Reisholz
Eintrittsdatum: 16. 12. 20



Peter Pesch
in der Schlosserwerkstatt
Werk Reisholz
Eintrittsdatum: 27. 6. 35



Friedrich Heiss
Vorarbeiter
in der E-Werkstatt
Werk Reisholz
Eintrittsdatum: 8. 9. 33 bis
27. 5. 46; 12. 7. 48



Johann Pullem
Vorarbeiter
in der Schweißerei
Werk Reisholz
Eintrittsdatum: 7. 10. 35



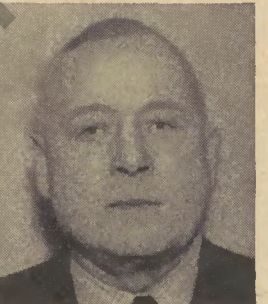
Heinrich Krischo
Meister im E-Stahlw.
Werk Reisholz
Eintrittsdatum: 15. 10. 35



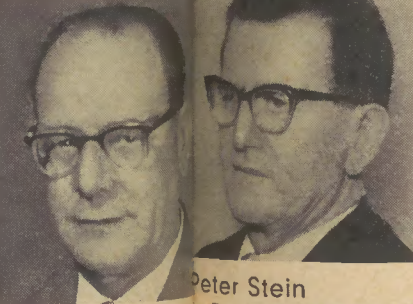
Franz Schmickler
in der Warmzieherei
Werk Reisholz
Eintrittsdatum: 30. 10. 35



Mathias Dahm
in der Rohradjustage III
Werk Reisholz
Eintrittsdatum: 2. 11. 35



Hubert Dick
in der Rohrkaltzieherei
Werk Reisholz
Eintrittsdatum: 11. 11. 35



Arnold Kühn
Vorarbeiter im Martinwerk
Werk Oberbilk
Eintrittsdatum: 11. 11. 35

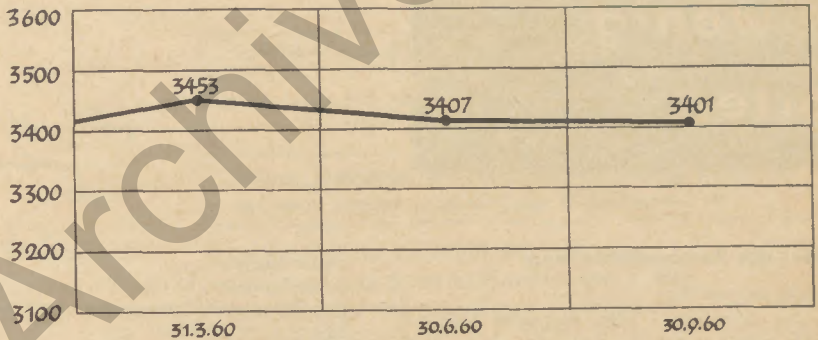


Peter Stein
in der Rohrwerktransport
Werk Reisholz
Eintrittsdatum: 7. 9. 33 bis
28. 8. 45; 27. 11. 47

UNSERE JUBILARE

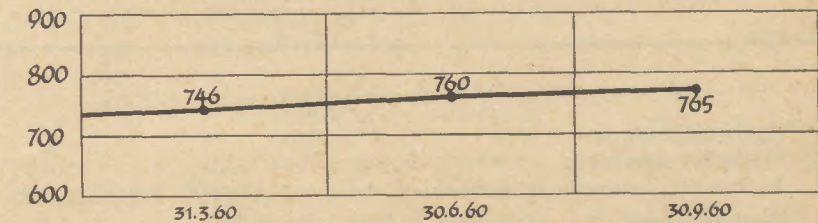
Zahl der Beschäftigten unseres Werkes

Lohnempfänger einschließlich gewerbliche Lehrlinge



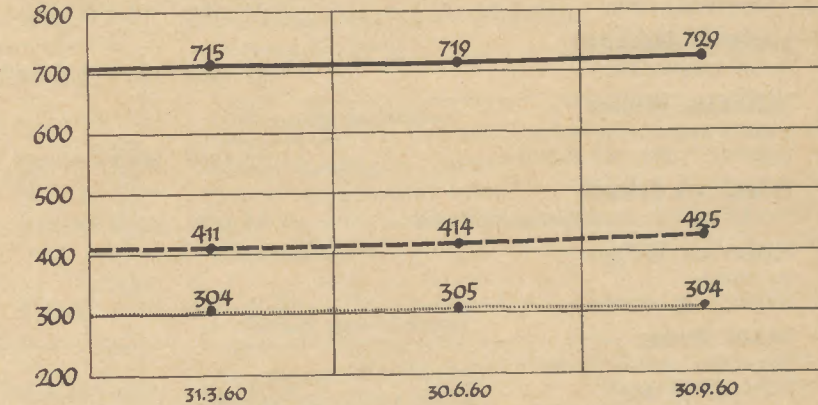
Zugang vom 1. 7. bis 30. 9. 60 = 198 Arbeiter
Abgang vom 1. 7. bis 30. 9. 60 = 204 Arbeiter
effektiver Abgang 6 Arbeiter

Angestellte einschließlich kaufmännische Lehrlinge



Zugang vom 1. 7. bis 30. 9. 60 = 34 Angestellte
Abgang vom 1. 7. bis 30. 9. 60 = 29 Angestellte
effektiver Zugang 5 Angestellte

Pensionäre und Pensionärswitwen



gesamt: _____
Pensionäre: _____
Pensionärswitwen: _____
Zugang vom 1. 7. bis 30. 9. 60 = 18 (16 Pensionäre 2 Pens.-Ww.)
Abgang vom 1. 7. bis 30. 9. 60 = 8 (5 Pensionäre 3 Pens.-Ww.)

Wir begrüßen alle, die neu zu uns gekommen sind.

Unsere Bitte an alle anderen: Helft den neuen Kollegen, daß sie sich in der zunächst noch fremden Umgebung schnell zurechtfinden.

Wichtiges mit wenig Worten

Aus der Personalabteilung

Ernannt wurden

ab 1. Dezember 1960 **Heinrich Tippel** zum Meister für die Schweißerei innerhalb der Betriebsabteilung Presserei, Schweißerei, Mechanische Werkstatt;

ab 12. Dezember 1960 zu Prokuristen (Gesamt-Prokura)

Josef Jüssen,
Leiter der Finanzbuchhaltung;

Hans Meier,
Abteilungsleiter der Verkaufsgruppen Presserei-Erzeugnisse und Oberbilkter Erzeugnisse;

Heinrich Schröder,
Leiter der Verkaufsabteilung Präzisionsröhren;

Walter Wiegand,
Abteilungsleiter der Verkaufsgruppen Gas-, Siede- und Kesselrohre, Rohrschlangen;

ab 1. Januar 1961 **Josef Reimann** zum Betriebsassistenten der Betriebsabteilung Rohrschlangenaufbau innerhalb des gesamten Rohrwerks;

Josef Hallen zum Meister der Mechanischen Werkstatt innerhalb der Betriebsabteilung Presserei, Schweißerei, Mechanische Werkstatt.

Handlungsvollmacht erhielt am 1. September 1960 nicht **Karl Heuser**, Bestellbuchhaltung, sondern Bestellbuchhaltung.

Jubiläumsgaben

Der jährliche Grundbetrag für Jubilare wird ab 1. Januar 1961 auf DM 20.— festgesetzt. Damit erhalten weibliche Belegschaftsmitglieder nach

15jähriger Dienstzeit DM 300.—
30jähriger Dienstzeit DM 600.—
40jähriger Dienstzeit DM 800.—

männliche Belegschaftsmitglieder nach

25jähriger Dienstzeit DM 500.—
40jähriger Dienstzeit DM 800.—
50jähriger Dienstzeit DM 1000.—

Außer dieser Jubiläumsgabe erhalten die Jubilare eine Kredenz- oder Armbanduhr und eine Plakette.

Fahrbarer Prüfstand von BV-Aral

Seit dem 21. Dezember 1960 können auf dem Parkplatz in Reisholz PKWs auf einem fahrbaren Prüfstand geprüft werden. Es werden alle PKW über 600 ccm geprüft, die mit geringerem Hubraum von Hand. Der Ölstand des Motors muß auf max. Marke stehen. Die Belegschaftsmitglieder, die sich in die Vormerklisten eingetragen haben, werden jeweils einen Tag vor der Prüfung durch einen Zettel an der Windschutzscheibe verständigt. Die Wagenschlüssel und die Zulassung der verständigten Belegschaftsmitglieder sind beim Pförtner des Parkplatzes zu hinterlegen. Der Standort, an dem die Fahrzeuge am Prüftag aufgestellt werden sollen, wird besonders gekennzeichnet.

Wir bitten alle Interessenten, diese Punkte zu beachten, damit ein reibungsloser Ablauf gewährleistet ist.

Achtung — neue Öffnungszeiten:

Die Sprechstunden der Sozialabteilung und der Wohnungsverwaltung sind jetzt täglich von 10.30 bis 15.30 Uhr, außer mittwochs. Am Mittwoch bleiben Sozialabteilung und Wohnungsverwaltung geschlossen.

Sammelmappen

Wer seine Werkmitteilungen ordentlich beisammenhalten will, kann sich zum Preise von DM 2.— eine Mappe in der Sozialabteilung kaufen.

Durch den Tod gingen von uns:

**Aufsichtsratsmitglied
Wilhelm Diening**

Angestellter in der Lohnbuchhaltung

26. 12. 1960 Werk Oberbilk

Karl Benack

Pensionär
früher Schleifer

13. 10. 1960 Werk Oberbilk

Maria Schnurr

Pensionärin
früher Angestellte

15. 10. 1960 Werk Reisholz

Andreas Angerhausen

Pensionär
früher Werkschutz

18. 10. 1960 Werk Reisholz

Ludwig Specker

techn. Angestellter

8. 11. 1960 Werk Oberbilk

Wilhelm Müller

Pensionär
früher Pförtner und Wächter

9. 11. 1960 Werk Oberbilk

Friedrich Fritsch

Vorarbeiter in der Schlosserwerkstatt

12. 11. 1960 Werk Reisholz

Heinrich Wilgo

Pensionär
früher Platzbetrieb

16. 11. 1960 Werk Oberbilk

Josef Ruers

Pensionär
früher E-Werkstatt

26. 11. 1960 Werk Oberbilk

Johann Bochem

Pensionär
früher Vorarbeiter in der Presserei

1. 12. 1960 Werk Reisholz

Christian Flammersfeld

Pensionär
früher Werkm. i. d. Präzisionsrohradjustage

3. 12. 1960 Werk Reisholz

Paul Sümnick

Pensionär
früher Rohrkaltzieherei II

10. 12. 1960 Werk Reisholz

Johann Kurz

Pensionär
früher Lohnbuchhaltung Reisholz,
Abt. Adrema

22. 12. 1960 Werk Reisholz

Unsere **WERKMITTEILUNGEN** brachten 1960:

Werk und Werkgeschichte

	Seite
Große Liebe zu kleinen Autos	3
Unsere Jubilare	11, 68, 96, 125, 150, 172
Johann Hartmann 65 Jahre	12
Ich schlief und träumte (Jubilarfeier 1959)	14
Jubilarfeier 1960	168
Schmücke dein Heim	30
Mitarbeiterverabschiedung	38
Zahl der Beschäftigten unseres Werkes	45, 102, 151, 173
Die Sonne scheint zum Fenster herein (Zentrale Ausbildungsstätte)	56
Auf der Kö, auf der Kö	89
Jumbo auf Entdeckungsreisen (Bautätigkeit)	111
Maschinen machen Urlaub	113
Fische auf der Königsallee (Werkfeuerwehr)	126
Wissen Sie, wo Schildgen liegt? (Pensionärfest)	144
Ofenmann am Stoßofen	163

Aus Industrie und Wirtschaft

Große Liebe zu kleinen Autos	3
Alarm: Sonntag in Gefahr	8
Ist der Film ein faires Geschäft?	12
Eisen und Stahl	67, 85, 167
Bargeldlos einkaufen	79
Bericht zur Lage	82, 162
Brunnen „Gemeinschaftsarbeit“ für Düsseldorf (Eisenhüttentag 1960)	161

**Rationalisierung, Verbesserungsvorschläge,
Erfindungen**

Drinne und draußen	7, 87
Der Erfolg muß organisiert werden (Werbung)	10
Was ist Marketing, was ist Werbung?	10
Vorschlagswesen verschenkt Sommerreise	82
Die Rationalisierung der Verwaltungen	107
Maschinen machen Urlaub	113

Gesundheits- und Unfallschutz

Jupp on Döres	42
Muß es noch so weit kommen?	46
Hinein in die Sauna	70
Ich weiß Bescheid und du?	72
Der Schildkrötenklub	73
Ab morgen reite ich mein Steckenpferd	86
Warum Betriebskrankenkasse?	93, 116, 139
Schutzhelm auf lustige Art	104
Kommentar überflüssig	123
Mr. Andrews verkauft nicht nur Autos	134

Urlaub und Freizeit

Freiheit und Freizeit	22
Urlaub, Urlaub gibt es nun bald	36

Wenn einer eine Reise tut	36
Eigener Herd ist Goldes wert	52
Der freie Samstag	132
Verlobung zu Neujahr	158

Reiseberichte/Studienfahrten

Besuch beim Nachbarn (Frankreich)	148
-----------------------------------	-----

**Löhne, Gehälter, Arbeitsplatzbewertung, Prämien,
Steuern, Sozial- und andere Versicherungen**

Tarifliche Lohnveränderungen	137
Lohnkosten und Sozialaufwendungen in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft	138
Die zwölfstellige Zahl	138

**Berufsethische und betriebspsychologische
Betrachtungen**

Freie Bürger oder Untertanen?	6
Freiheit und Freizeit	22
Ab morgen reite ich mein Steckenpferd	86
Über die Höflichkeit im Betrieb	156

Jugend und Nachwuchs

Zehn Rechte junger Menschen	25
Die Sonne scheint zum Fenster herein (Zentrale Ausbildungsstätte)	56
Lehrling und Meister	63
Lehrlingslossprechungsfeier 1960	90

Das Reich der Frau

Schmücke dein Heim	30
Dekoration für den Ostertisch	43
Ein neues Kleid für die Wohnung	98
Rezepte für Feste	160

Gewerkschaftliches

Alarm: Sonntag in Gefahr	8
Johann Hartmann 65 Jahre	12
Berlin im Mittelpunkt (Ruhrfestspiele)	40
Gedanken zum 1. Mai	50

Bücher und Bücherei

Aus unserer Werkbücherei	18, 40, 73, 101, 130, 154, 171
Neues vom Büchermarkt	18, 44, 73, 102, 131
Wozu lesen wir Bücher?	170

Kurzgeschichten

Möbius, Dat-Päuleken	26
Feichten, Mutter fährt nach Hause	76

Verschiedenes

Große Liebe zu kleinen Autos	3
Tucholsky, Das Menschliche	28
Eigner Herd ist Goldes wert	52
Am 8. Mai ist Muttertag	70
Reporter werden immer noch gesucht	124

Weite Welt und breites Leben,
langer Jahre redlich Streben,
stets geforscht und stets gegründet,
nie geschlossen, oft geründet,
Ältestes bewahrt mit Treue,
freundlich aufgefaßtes Neue,
heiteren Sinn und reine Zwecke:
Nun! Man kommt wohl eine Strecke.

Goethe

In diesem Sinne wünschen Geschäftsführung und Betriebsrat allen
Werkangehörigen und allen Lesern unserer „Werkmitteilungen“
ein glückliches und in jeder Beziehung gutes neues Jahr.

DIE GESCHÄFTSFÜHRUNG

Frit

zwick

Uhlenbrock

DER BETRIEBSRAT

Wm. D. D. D.

Holtenberg